

## Das Zitat



«Das klassische Gruppen-geschäft verteilt sich heute noch mehr über das ganze Jahr.»

Norbert Patt,  
Direktor Titlis-Bahnen 13

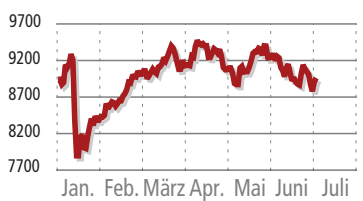
## Neuer Ärger für UBS und CS?

**BRASILIEN** sda. Die brasilianische Wettbewerbsbehörde nimmt 15 globale Banken wegen des Verdachts auf Manipulationen am Devisenmarkt ins Visier. Unter den verdächtigten Banken befinden sich auch die UBS und die Credit Suisse (CS). Die Aufsichtsbehörde Cade warf den 15 Finanzinstituten am Donnerstag vor, die Wechselkurse zu ihren Gunsten beeinflusst und von 2007 bis mindestens 2013 Wettbewerber von Transaktionen abgehalten zu haben.

Im Visier der brasilianischen Behörde sind neben UBS und CS vor allem britische und US-Grossbanken. Zudem liefen Ermittlungen gegen 30 Einzelpersonen. UBS und CS wollten gestern auf Anfrage die Untersuchungen nicht kommentieren.

## BÖRSE

**SMI** 8961.48 +0.59%



### AKTIEN DES TAGES

TOP	02.07.	+/-
Titlisbahnen N	319	+10%
CI Com	6.5	+4%
Cosmo Pharmac.	171.2	+3.88%
Syngenta N	396.9	+3.09%
Schlatter Hold.	36.95	+2.92%

### FLOP

Myriad Group	4.27	-17.88%
Cytos Biotechnology	0.5	-9.09%
Bondpartners	720	-7.1%
SHL Telemedicine	9.3	-5.1%
Züblin Immob.	0.4	-4.76%

Dollar in Fr.	0.9434	-0.48%
Euro in Fr.	1.0459	-0.18%
Gold in Fr. pro kg	35 081	-0.88%

### ZINSSÄTZE IN %

Markt	01.07.	Vortag
Geldmarkt	01.07.	Vortag
Franken-Libor 3 Mt.	-0.789	-0.789
Franken-Libor 6 Mt.	-0.732	-0.733
Kapitalmarkt	02.07.	Vortag
Schweiz 10-j. Staatsanleihe	0.11	0.1
Deutschland 10-j. Staatsanl.	0.864	0.83
USA 10-j. Staatsanleihe	2.3723	2.4348

Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 03072015

# Mit der App ins eigene Konto

**BANKEN** Immer mehr Schweizer regeln Bankgeschäfte mobil per App. Doch viele der kleinen Programme sind nur schwer zu bedienen. Jetzt reagieren die Banken.

BERNARD MARKS  
bernard.marks@luzernerzeitung.ch

Immer häufiger kehren Privatkunden etablierten Geldinstituten den Rücken. Sie nutzen Angebote innovativer neuer Firmen. Beim Bezahlen im Internet hat es zum Beispiel nur wenige Jahre gedauert, bis die Ebay-Tochter Paypal, wörtlich Bezahlfreund, zum Marktführer wurde. Jetzt drängen grosse Konzerne mit Produkten wie Apple Pay oder Google Wallet in den Markt und bedrohen damit das Geschäftsmodell etablierter Banken.

### Banken stehen unter Zugzwang

Das stetig wachsende Crowdfunding konkurrenziert zudem das traditionelle Kreditgeschäft der Banken. Der Crowdfunding-Markt ist in der Schweiz zwar in einem frühen Entwicklungsstadium. Das Volumen der Neuabschlüsse im Crowdfunding beträgt hierzulande 15,8 Millionen Franken, die 2014 abgeschlossenen Konsumkredite beliefen sich auf 3,9 Milliarden Franken. Doch das Tempo, mit dem die neue Heerschar an Wettbewerbern international wächst, ist rasant. Vom Kleinkredit für die Hochzeit über die Finanzierung des neuen Autos oder für die Gründung des neuen Unternehmens: Experten schätzen, dass 2015 weltweit über 18 Milliarden Dollar über Crowdfunding eingesammelt wurden. Im Jahr 2011 waren es 1,5 Milliarden Dollar. Entsteht eine neue Bankenwelt?

Banken müssen also reagieren. Eine Lösung für ihr Problem könnte das Mobile Banking per Smartphone sein. «Jeder hat ein Smartphone und jeder hat schon einmal etwas darüber gekauft, nicht nur die Jungen, auch die Älteren», sagt Alexander Haymann, Mobile-Banking-Experte bei der Zürcher Firma Qontis. Ähnliches erwarten Konsumenten heute von ihrer Bank. «Viele Bankgeschäfte – sicher nicht alle – können in Zukunft über das Smartphone abgewickelt werden. Banken, die in diesem Bereich heute nicht mitmachen, werden das Nachsehen haben», prophezeit Haymann. Entsprechend fleissig zeigen sich einige Schweizer Banken in der Entwicklung ihrer digitalen und mobilen Banking-Angebote.

### UBS-App setzt Massstäbe

Im Jahr 2014 lag die UBS-App bei Tests an erster Position. «Seitdem hat sich bei den Banking-Apps viel getan», sagt Haymann weiter. «Funktional ist UBS nach wie vor vorne dabei, aber andere haben aufgeholt», sagt Haymann. Ein besonderer Vorteil des digitalen Kanals: Eine Bank kann ortsunabhängig Kunden an sich binden, die nicht automatisch Kunde bei der eigenen Bank sein müssen. So wie bei Paymit, dem P2P-Angebot der Banken UBS, ZKB und SIX Group. Die App erlaubt Zahlungen an eine gewünschte Person – bei der UBS sogar, ohne ein Konto bei der Bank haben zu müssen.

Innovative kleinere Banken, wie zum Beispiel die Glarner Kantonalbank, sind aus diesem Grund auf dem digitalen Kanal sehr aktiv. Im März 2015 hat die Schwyzer Kantonalbank eine neue App herausgebracht, mit einem persönlichen Finanzmanagement. Eine ähnliche App, jedoch mit einem bankenunabhängigen Finanzmanagement bietet die Firma Qontis. Auch die Bank Valiant hatte im April eine Banking-App mit einem Finanzmanagement auf den Markt gebracht, hier lassen sich zudem Einzahlungsscheine einscannen und digital verarbeiten. Gute Noten erhält die App der Postfinance und die der Raiffeisenbank punkto Sicherheit.

Die Luzerner Kantonalbank geht inzwischen eigene Wege. Ihre im März 2010 eingeführte App ist nicht mehr in Betrieb. Sie war technisch veraltet.



laufend, ob und in welcher Form sie ihren Kunden die neue Generation der App-Technologie zum Beispiel Paymit zur Verfügung stellen soll», sagt von Arx.

### Mehr Komfort

«Was die Bedienungs-freundlichkeit angeht, steckt die Entwicklung in der Schweiz noch in den Kinderschuhen», sagt Haymann. Es fehlen bei vielen Apps Funktionen, die spezifisch für den mobilen Kanal entwickelt wurden. Ein Finanzmanagement zum Beispiel mit einer Budgetplanung und grafischen Übersichten über die persönlichen Einnahmen und Ausgaben (PFM) würde sich hierfür besonders eignen.

«Oft wird der mobile Kanal als Zusatz zum allgemeinen digitalen Bankangebot gedacht und nicht als eigener Kanal», sagt Haymann. Dabei würde gerade dieser Kanal andere Möglichkeiten bieten, direkt an den Kunden zu gelangen,

zum Beispiel mit Push-Meldungen wie: «Sie haben 50 Prozent Ihres Budget zum Einkaufen aufgebraucht», sagt Haymann. Funktionen, wie der Kontostand und die letzten Transaktionen sollten einfacher zugänglich sein, via Fingerabdruck oder einfacher via PIN. Heute muss man dafür mühsam in ein kleines Feld die Vertragsnummer und das Passwort eingeben. «Wenn es ans Zahlen geht, muss es dann sicherer sein», so Haymann.

### Sicherheit im Fokus

Die Sicherheit ist im mobilen Banking heute ähnlich hoch wie beim E-Banking. Die Auflagen der Finanzmarktaufsicht (Finma) geben diesen hohen Sicherheitsmassstab vor. Das grösste Sicherheitsrisiko sei aber der Mensch und nicht die Banken-IT, sagt Haymann: «Das mobile Banking kann man überall ohne Bedenken nutzen. Generell sei es in der Öffentlichkeit angebracht, vorsichtig zu sein. «Man braucht ein starkes Passwort», so Haymann. Er rät, keine Geburtsdaten zu verwenden, keine Wörter, die es im Wörterbuch gibt und Standardpasswörter, die die Bank verschickt, zu ändern. Wenn das Handy verloren geht, sollte man dies sofort der Bank melden.

«Unser neues Webportal, das seit April dieses Jahres in Betrieb ist, erkennt das jeweilige Gerät, welches der Kunde verwendet. Das ist aufgrund der technischen Einheitlichkeit wirtschaftlicher», sagt der Sprecher der Luzerner Kantonalbank, Daniel von Arx. Das Portal werde laufend mit neuen interaktiven Funktionen, zum Beispiel einer Chatfunktion oder Terminvereinbarungen, ergänzt. «Darüber hinaus prüft die LUKB

langsam und träge wahrgenommen werden könnten.

*Immer wieder hört man von Hackern, die Konten abräumen. Die Banken bezeichnen die mobilen Lösungen als sicher. Wie sicher sind sie wirklich?*

**Dietrich:** Die mobilen Lösungen sind insgesamt gleich sicher wie das Online-Banking. Die meisten Banken haben

**Dietrich:** Spätestens nach dem Wirbel um die Postfinance, bei welcher sich sogar der Eidgenössische Datenschutzbeauftragte eingeschaltet hat, sind die Banken sehr vorsichtig geworden mit diesem Thema. Grundsätzlich ist die Idee, Daten zu nutzen und massgeschneiderte Lösungen anzubieten, nicht zu verurteilen. Wichtig ist aber, dass die Banken nur dann Transaktionen von Kunden auswerten dürfen, wenn diese informiert wurden und eingewilligt haben.



**Andreas Dietrich,**  
Professor am  
Institut für  
Finanzdienst-  
leistungen Zug  
der Hochschule  
Luzern – Wirtschaft

## Wie sicher sind die Daten?

*Andreas Dietrich, fast alle Banken bieten heute mobile Apps für Smartphones. Warum?*

**Andreas Dietrich:** Den Hauptgrund für diese Entwicklung sehe ich im wachsenden Kundenbedürfnis für Banklösungen auf den Smartphones. Die Nutzerzahlen im Mobile Banking steigen kontinuierlich an. Gleichzeitig ist es auch so, dass Banken ohne mobile Apps einen gewissen Marktdruck verspüren, ein solches Angebot zu lancieren, da sie sonst von ihren Kunden als eher

## NACHGEFRAGT

verschiedene und gute Sicherheitsvorkehrungen getroffen. In Bezug auf die Anzahl Transaktionen ist der Anteil an Fraud-Fällen verschwindend klein. Gleichzeitig liegt aber auch eine gewisse Verantwortung beim Nutzer selber. Man kann verschiedene Vorkehrungen treffen, damit die Wahrscheinlichkeit, ein solches Opfer zu werden, stark reduziert wird.

*Wie sieht es beim Datenschutz aus?*

*Und wann sollte man die mobilen Apps überhaupt nutzen?*

**Dietrich:** Ich persönlich nutze die Mobile-Banking-App vor allem, um Rechnungen einfach und schnell – per Foto, sogenanntes Scan and Pay – bezahlen zu können. Dies erspart mir viel Zeit und ist sehr einfach und praktisch. Andere Bankkunden nutzen die Apps vielleicht lieber, um ihre Kontostände abzufragen, das Wertschriftendepot anzuschauen oder auch um Wertschriften zu kaufen oder zu verkaufen.